

Magold.
ung
im „Sirs“.

1903.
r,
genwald
in Altensteig,
ante zu ihrer
Anzeige
B. Kaiser.

ei
nt nur noch
Landbrot,
3 Sorten,
Brotmehl,
leicht ver-
bei: Gleich-
ung, Zuder-
steht sich eine
rei Magold.

neuester
Systeme
(von Mk.
24 an)
Berg.

Niederlage in Magold
bei Herrn Hof. Lang.
Thee
süße Thee
angefüllte
1896
Mk. 5-

Magold:
Kobbr.: Vorm.
1/2 Uhr Christen-
Abt.)
Nov.: Bus- und
redigt.

Magold:
Nov.: Morgens
Gottesdienst ist
Vorabend von

Methodisten-
Magold:
Kobbr.: Vorm.
1/8 Uhr Predigt.

Erstausg.
Montag, Mittwoch,
Donnerstag, Freitag
und Samstag.
Preis vierteljährlich
hier 1 M., mit Trag-
lohn 1.10 M., im Bezirks-
und 10 km-Bereich
1.20 M., im übrigen
Württemberg 1.30 M.
Monatsabonnement
nach Verhältnis.

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Magold.

Fernsprecher Nr. 28.

Fernsprecher Nr. 29.

Kuflage 2150.
Kunigens-Werkze
1. u. 1/2 Hekt. Zeile auf
gewöhnl. Schrift oder
verzeil. Raum: bei Einzel-
Kunigung 10 s.
bei mehrwörliger
Kunigung nach Maß.
Kunigsbeilagen:
Kobst-Kunigsbeilagen
und
Kobst-Kunigsbeilagen.

Noch immer werden bei allen Postämtern, Landpost-
boten, unsern Ansträgerinnen und der Expedition d. Bl.
für die Monate November u. Dezember Bestellungen
auf unser Blatt entgegengenommen und die fehlenden Num-
mern mit dem Jahrsplan bereitwilligst nachgeliefert.

Ämliches.

Magold.

Staatssteuer- und Amtschadens-Umlage pro 1903/04.

Den Herren Verwaltungsausschüssen
gehen mit heutiger Post gedruckte Exemplare der Staats-
steuer- und Amtschadens-Umlage pro 1. April
1903/04 zu.
Die Unteranmeldung auf die Steuerpflichtigen, ein-
schließlich der Gemeindeforderungen ist **alsbald** zu besorgen
und Vollzugsfähig bis **1. Januar 1904** hierher zu stellen.
Behufs der Besteuerung der Wabergewerbe ge-
mäß Art. 27-29 des Ges. vom 15. Debr. 1899 (Reg.
Bl. S. 1163) ist **spätestens bis 1. Debr. d. J.**
hierher anzugeben, wieviel auf 1 M. und auf die gesamte
Gewerbesteueramtsschaden entfällt. (§ 18 u. 19
der Vollz. Verf. v. 18. Debr. 1899 (Reg. Bl. S. 1185).
Den 7. November 1903.
K. Oberamt. Ritter.

Des Mittelstandes Gegenwehr. *)

Mit gutem Grunde setze ich das Kapitel von der Ver-
teidigung des Mittelstandes an den Schluß dieser Schrift.
Ich weiß, daß noch weit mehr als der im schwersten
Konkurrenzkampf gegen die riesenartigen stehende gewerb-
liche Mittelstand all' die anderen Volksschichten durch die
großen Kaufhäuser bedroht werden.
Vor allem ist es das große konsumierende Publikum,
das den Schaden hat. Wobann kommt die Industrie mit
ihren zahlreichen Arbeitern, die immer mehr in ihren Exi-
stenzbedingungen bedroht und bedrückt werden. Ferner die
zahlreichen Angestellten der Warenhäuser, die ein elendes
Dasein voller Qualen, voller krankender Zumutungen
bis zur offenkundigen Schande zu gewärtigen haben.
Selbst der Grundbesitzer, dessen Besitz entwertet,
und der Fiskus, dem ein großer Teil der bisherigen Steuer-
zahler genommen wird, erscheinen als Leidtragende im Ver-
zuge des Mittelstandes.

*) Aus der im Verlag der Danneberg'schen Druck- und Verlags-
anstalt, v. G. m. b. H. in Hamburg erschienenen Schrift: „Im
Paradies der Dänen.“

Der Sieg des Schwachen.

Erzählung
von Melchior Meyer.
(Fortsetzung.)
Die Hölle und die Wut trieben doch ein paar Bur-
schen vorwärts, obwohl ihnen der Schrecken aus dem Ge-
sichte sah; grimmig gingen sie auf ihn los, der Kampf
begann — und ihm gelangen die größten Taten seines
Lebens.
Den ersten schlug er ins Gesicht, daß er rückwärts auf
die andern stürzte und das Blut ihm aus der Nase lief.
Dem andern gab er eins hinter die Ohren, daß er
taumelte, mit dem Gesicht auf den Boden fiel und Ach u.
Weh schrie.
Nun wurden die übrigen rasend, einer hegte den an-
dern, und auf einmal stürzten sie alle zugleich gegen ihn.
Da half kein Feiern! Er setzte mit der Schnelligkeit
des Blitzes und mit ungeheurer Kraft den Krug in Schwung,
daß er umging wie ein Fiedrad und es ganz unmdg-
lich war, ihm anzukommen.
Wer am weitesten vorkam, der kriegt' es mit fürchter-
licher Gewalt an den Kopf, an die Arme, daß er beiseite
um und um tockelte.
So ging's fort, bis sie alle zu Boden lagen und stöh-
ten, sogar stammten, ausgenommen die zwei Jüngsten, die sich
hinten gehalten hatten und ihn zitternd baten, ihnen nichts
zu tun!

Die Lage des gewerblichen Mittelstandes war ohnedies
schwierig genug.

Trotz der gewaltigen Zunahme der Hamburger Be-
völkerung ging die Anmeldung neuer Betriebe immer mehr
zurück, nämlich von

3979 im Jahre 1894
auf 3494 " " 1897
und 2886 " " 1900

Im Jahre 1882 und dann wieder 1895 hat eine Reichs-
Gewerbezahlung stattgefunden.

In den dazwischenliegenden 13 Jahren war die Be-
völkerung Hamburgs um 42,4% gewachsen. Das hätte
unter normalen Verlauf der Dinge auch eine Vermehrung
der Handelsbetriebe mit sich bringen müssen, die schon an
sich durch die Steigerung der Lebenshaltung aller Schichten
erwartet werden durfte. Statt dessen aber zeigte sich ein
erheblicher Rückgang auf manchen Gebieten. Die Manu-
faktur- und Schmittwarengeschäfte verminderten sich von
1785 im Jahre 1882 auf 1591 im Jahre 1895, die Kurz-
und Galanteriewarengeschäfte im gleichen Zeitraum von 270
auf 248.

Waren 1882 in der Manufakturwarenbranche noch
6692 Personen tätig, worunter 2108 selbständig, so waren
es 1895 nur noch 6481 mit 1720 Selbständigen.

Im Kurz- und Galanteriewarenhandel waren 1882
noch 719 Personen, davon 301 selbständig vorhanden. 1895
war diese Zahl auf 711 mit 268 Selbständigen gesunken.
Nebstlich liegt es auf andern Gebieten, trotz gewaltiger
Zunahme der Bevölkerung und des Konsums.

Seitdem ist nun noch die gewaltige Konkurrenz der
Warenhäuser entstanden. War für diese überhaupt ein Be-
dürfnis vorhanden. Nein!

In einer in Mannheim erschienenen Broschüre heißt
es hierüber völlig zutreffend:

Es muß hervorgehoben werden, daß die Entziehung
der Warenhäuser nicht als die Folge eines inneren Bedürf-
nisses zu betrachten ist oder durch die veränderten Zeit-
und Verkehrsverhältnisse bedingt war, denn es hat überall Ge-
schäfte genug gegeben, die nicht allein imstande waren, die
früher vorhandenen und später gestiegenen Bedürfnisse in
weitgehendstem Maße zu befriedigen, sondern auch hinsichtlich
der Quantität, Qualität und Preislage allen Anforderungen
vollauf gerecht zu werden. Dieführer nach Branchen ge-
ordneten großen Spezialgeschäfte waren entschieden leistungs-
fähiger und konnten mehr bieten als die Einzelabteilungen
der jetzigen Warenhäuser. Dieselben sind aber heute, und
zwar infolge der Konkurrenz der Warenhäuser aus dem
Grunde nicht mehr existenzfähig, weil gerade deren zug-
kräftigste Artikel von den Warenhäusern aufgegriffen wer-
den, um als Lockmittel zu und unter Einkaufspreis zur
Schau gestellt und zur unanständigen Meliange benutzt zu wer-
den. Die Warenhäuser konnten dies um so leichter, als sie
bei dem dadurch erzielten großen Absatz und bei der Viel-
seitigkeit ihres Warenlagers so Gelegenheiten genug hatten,
andere Waren, welche das große Publikum nicht so zu be-
urteilen in der Lage war, ohne sonderliche Mühe zu ver-
hältnismäßig höheren Preisen unterzubringen und sich so

für den entgangenen Gewinn oder etwaigen Verlust reichlich
zu entschädigen, während der Spezialist, dem zu ähnlichen
Zwecken andere Artikel nicht zur Verfügung stehen, auf seine
Spezialartikel immerhin doch wenigstens so viel aufzurechnen
hatte, um die Spefen des Geschäftsbetriebes u. seines
Lebensunterhaltes zu decken. Sodann darf nicht außer Be-
tracht gelassen werden, daß durch veränderte und vereinfach-
te Fabrikationsmethoden, durch Massenfabrikation von
Halbfabrikaten u. einzelner Spezialitäten, sowie durch Er-
findung und Verwendung neuer und eigenartiger Maschinen
die Leistungsfähigkeit der Fabrikanten eine weitläufig größere
geworden ist, und daß durch vergrößerte u. verschärfte Kon-
kurrenz die Waren im allgemeinen im Laufe der Zeit natu-
rgemäß erheblich billiger werden mußten. Daß speziell
die großen Warenhäuser, wie es von verschiedenen Seiten be-
hauptet wird, die Veranlasser der gegenwärtigen billigeren
Preise seien, kann mit Fug und Recht nicht behauptet werden.
(Fortsetzung folgt.)

Politische Uebersicht.

Der Bundesrat hat in seiner gestrigen Sitzung die
Vorlage betreffend die Denkschrift über die Ausführung der
seit 1875 erlassenen Anleihegesetze, die Vorlage betreffend
Abänderung der Vorschriften über die Auswandererschiffe
und die Vorlage betreffend den Entwurf einer Abänderung
der Montanstatistik den zuständigen Ausschüssen überwiesen.

Das neue ungarische Ministerium hat sich am Mittwoch
der Abgeordnetenkammer vorgestellt. Als Graf Tisza mit
seinen Kollegen den Saal betrat, drach die rechte Seite des
Hauses in stürmische Beifallrufe aus und empfing das Ka-
binet mit lebhaften hospitatlichen Kundgebungen. Der
Ministerpräsident hielt das königliche Handschreiben über
seine Ernennung in der Hand und beantragte dessen Ver-
lesung. Die Opposition verlangte unter ungeheurem Lärm
die Fortsetzung der Verhandlung über den Rücktritt des
Grafen Apponyi. Ein Schriftführer verlas unter stürmischem
Widerpruch der Opposition das Handschreiben. Ministerprä-
sident Tisza ergriff dann das Wort. In seiner Program-
rede sprach er aus, daß die Finanzen des Staates sich auf
abfälliger Bahn befänden und daß es eines starken Ent-
schlusses bedürfte, wenn man finanzielle Schwierigkeiten ver-
hindern wollte. Seine Politik werde liberal sein. Eine
nationale Richtung mit voller Achtung des Rechtes und
einem brüderlichen Gefühl gegenüber den anderen Nationali-
täten Ungarns werde das zweite Grundprinzip sein. Hierzu
sei es notwendig, daß die Agitatoren, die die fremdsprach-
lichen Staatsangehörigen gegen den Staat aufhetzen wollten, nicht
vor die Kraft des Staates in ihrer ganzen Schwere zu
fallen bekämen, sondern auch sich freundschaftlichen, aber
patriotisch fühlenden Staatsangehörigen gegenüber lösen.

Der neue Panamakanal nennt sich „Republika del Yano“.
Er findet so allgemeine Unterstüfung, daß eine Wieder-
eroderung seitens Columbiens schwierig ist, namentlich weil
die Unionsregierung fast offenkundig den neuen Staat prote-
giert. Sie gab den Kriegsschiffen Anweisung, jedes Blut-
vergießen zu verhindern. Wie da Columbiens seine Autorität

tät ich auch nicht viel profitieren; denn da gibt's so große
Narren, wie ich seh', als bei uns! Und rüßig schritt er
vorüber, während der Alte und der Bube zusammen-
lachten.

Seine Wanderung hatte indessen ihr Ziel erreicht.
Wenn es so hand, dann war's hier nicht besser als bei ihm,
und er konnte wieder nach Hause gehen. Die Sonne zeigte
sich schon gegen Nordwesten — er drehte sich und ging
langsam heimwärts.

Gehend und zeitweise stehend und umherschaugend suchte
er es so einzurichten, daß er just zur Dämmerzeit ins
Dorf kam.

Auf dem Rückwege hatten sich Wolken erhoben, die den
Schein der untergegangenen Sonne verdeckten — es war
ziemlich dunkel, als er die Hauptgasse entlang ging. Den-
noch erkannte er sogleich eine Gestalt, die langsam gegen
ihn heranwandelte, und die ihm wie entgegengedrückt wurde
— die Bube.

Nach gewechselten Grüßen begann das Mädchen in me-
lanchoischem Ton: Es ist gut, daß ich dich treff'; uns ist
das Kergste passiert, was hat passieren können!

Was? rief Tobias auffahrend, geht das so fort!
Nun?

Die Bube versetzte: Wie ich dich im Pfarrhause den
Gang hintergetragen hab', sind wir gesehen worden — von
der Pfarrerin!

Von der Pfarrerin! wiederholte Tobias. Also daher
kommt's! Und mit dem Humor der Verzweiflung setzte er
hinzu: Nun — und was weiter?

wiederherstellen will, ist rätselhaft. Die Revolution ist unzweifelhaft in New-York vorbereitet, wo in der letzten Woche fünf hervorragende Männer aus Panama sich ansammelten, darunter der frühere Gouverneur Rufus Dacan. Staatssekretär Hay weigerte sich, die Verschwörer zu empfangen, indessen wachte die Bundesregierung schon lange um die Plätze der Revolutionäre, weswegen eine starke Streitmacht in der Nachbarschaft zusammengezogen wurde. Die amerikanischen Kriegsschiffe segelten in Panama 1400 Mann Truppen aus Land. Die neue Regierung von Panama nimmt den Kanalvertrag mit allen amerikanischen Bedingungen an.

Parlamentarische Nachrichten.

Stuttgart, 6. Nov. (Schluß.) An der Debatte hieher beteiligten sich die Abg. Nieder und Klotz als Referent bzw. Korreferent, ferner die Abg. Hausmann, Tisching, Röder, Haug und Krauß. Es wurde beschlossen, eine Subkommission einzusetzen, welche die Aufgabe hat, Vorschläge über diese wichtige Frage zu machen. Die Subkommission besteht aus den Abgeordneten Nieder, Klotz, Tisching, Krauß, Röder; es ist also jede Fraktion durch ein Mitglied vertreten. Art. 7 handelt von der Einteilung der einzelnen Gemeinden und zwar a) in größere Stadtgemeinden, b. k. solche mit mehr als 10,000 Einwohnern, b) in Landgemeinden und kleinere Stadtgemeinden, die ihrerseits wieder in drei Klassen zerfallen, nämlich 1) Stadtgemeinden mit mehr als 5000 und nicht mehr als 10,000 Einwohnern und die Landgemeinden mit mehr als 5000 Einwohnern, 2) die übrigen Gemeinden mit mehr als 1000 Einwohnern, 3) die Gemeinden mit nicht mehr als 1000 Einwohnern. Hierzu wurde von dem Abg. Hausmann folgende Einteilung vorgeschlagen: A) große Städte mit mehr als 50,000 Einwohnern, B) mittlere Gemeinden mit mehr als 10,000 bis 50,000 Einwohnern, C) die übrigen Gemeinden mit 3 Klassen, 1) von 2001 bis 10,000 Einwohner, 2) von 501 bis 2000 Einwohner, 3) bis zu 500 Einwohnern. Nach längerer Beratung ergab sich folgender Beschluß: A) große Städte mit mehr als 50,000 Einwohnern, B) mittlere Städte mit mehr als 10,000 bis 50,000 Einwohnern, C) alle andern Gemeinden: 1. Klasse: mehr als 2000 bis 10,000 Einwohner, 2. Klasse: mehr als 500 bis 2000 Einwohner, 3. Klasse: bis zu 500 Einwohnern. Die Sitzung wurde sodann abgebrochen und die Weiterberatung auf morgen vormittag 9 1/2 Uhr vertagt.

Tages-Neuigkeiten.

Aus Stadt und Land.

Magd., 9. November.

Bersammlung. Gestern konstituierte sich im Gasthaus zur Rose aus einer Versammlung der Volkspartei ein Bezirksvolksverein mit vorläufig 94 Mitgliedern; zum Vorstand wurde Sägewerksbesitzer Carl Reichert gewählt. Anwesend waren auch Reichstagsabg. Schweickhardt sowie Parteifreunde aus Calw und Stuttgart.

Gewerbeverein. Gestern nachmittag fand die Jahresversammlung im Gasthof z. Hirsch statt. Ueber den Verlauf derselben, namentlich über den von Stadigartenverwalter Diller aus Stuttgart gehaltenen interessanten Vortrag betreffend die „Feinde des landwirtschaftlichen und gewerblichen Mittelstands“ werden wir in der nächsten Nummer des Blattes ausführlich berichten.

Haarjunge für die Hagelbeschädigten. Im Laufe dieses Jahres sind verschiedene Gegenden des Landes von sehr empfindlichen Gewitterstürmen heimgeschlagen worden; zahlreiche Familien sind von ernstlicher Not bedroht. Besonders schwer sind mehrere weinbaureichende Gemeinden des Necktals betroffen, in welchen überdies durch den geringen Ausfall der Ernteharveste und durch das Fehlen des Obstes in diesem Jahre die zuvor schon misliche Lage des Weinbauernstandes eine bedeutende Verschärfung erfahren hat. Dabei kommt in Betracht, daß die Versicherung der Weinberge gegen Hagelschaden immer noch ihre besondern Schwierigkeiten hat. Die Zentralleitung des Wohltätigkeits-

vereins hat sich bereit erklärt, nach Roggabe des nachgewiesenen Bedürfnisses und der verfügbaren Mittel die dringend erbetene Hilfe zu leisten, und gibt sich dabei der Hoffnung hin, daß sie in diesem Besireben allseitige Unterstützung finden werde, besonders auch durch Zuwendung der Kirchenopfer am bevorstehenden Erntedankfest und Herbstankfest. Wohl treten an die Kirchengemeinden immer größere Anforderungen heran; allein darum sollte doch die allerbarmigste Gütigkeit, am Erntedankfest auch derer, die um die Erntefreude gebracht sind, brüderlich zu gedenken, nicht verlassen werden. Allermeist wird an dieser Stätte ehrenvollerweise noch festgehalten, und die Zentralleitung hält es für ein Gebot der Billigkeit, daß die Gemeinden, welche Jahr um Jahr durch Ueberlassung der Opfer bei den Erntegottesdiensten einen Beitrag zu dem von ihr gesammelten Notstandsfonds leisten, bei Eintritt eines Notstands unter ihren Bürgern in erster Linie zu berücksichtigen sind. Möge es denn der Zentralleitung auch jetzt wieder durch die Opferwilligkeit von Stadt und Land ermöglicht werden, die Unterstützung der hilfsbedürftigen Gewitterbeschädigten nach einheitlichen Grundrissen durchzuführen zur Vinderung der drohenden Not und zur Erhaltung mancher ernstlich gefährdeten Existenzen!

Walldorf, 7. Nov. Ein schönes Fest veranstaltete am Freitag die Feuerwehr in Walldorf gemeinschaftlich mit dem Militär- u. Veteranenverein. Die schon lang gehegte Absicht, Bismarck zum ehrenden Andenken eine Parade zu setzen, wurde gestern ausgeführt. Mittags 2 Uhr trat die gesamte Feuerwehr zur letzten diesjährigen Hauptprobe und Prüfung durch Bezirksfeuerwehrinspektor Röbdele an, und zeigte in dieser Uebung, daß sie mit Mut und Eifer bei der Sache war, und auch die erst kurz erhaltene Wasserleitung wohl anzunehmen verstand. Darauf versammelte sich die Feuerwehr, sowie die Schuljugend mit ihren Lehrern und sonstige Teilnehmer auf dem für die Parade bestimmten Platz oberhalb des Reservoirs, wo Feuerwehrkommandant Schuler die Anwesenden begrüßte, worauf Lehrer Gluck das Wort zur Festrede ergriff, in der er in humorvoller Weise Rücksicht warf, zunächst auf die Ausföhrung der Wasserleitung, der zu Ehren das heutige Fest zugleich auch gefeiert wurde, und sodann auf die Tüchtigkeit und Erfolge unseres größten Staatsmannes Bismarck, dem wir so viel zu verdanken haben. Mit einem klaren Hoch auf unsern Kaiser, in das die Anwesenden begeistert einstimmten, schloß er seine Rede. Nach einem Befehl der Schuljugend wurde die patriotische Linde gefest, zu der jedes der Schulkinder eine Schaufel Erde heranzug. Nachdem noch jedes der Kinder eine „Festrede“ erhalten hatte, zogen die Festteilnehmer unter Trommelklang und Musik, die Kinder voran, darauf die Feuerwehr in den Ort, wo man sich dann in den verschiedenen Werkstätten zu gemüthlichem Beisammeln und zu manch' heiterer Rede und Gegerede vereinigete. Jeder Teilnehmer wird dieses kleine Fest zu Ehren Bismarcks und zugleich Wasserfest in angenehmer Erinnerung behalten.

r. Stuttgart, 6. Novbr. Eine große Versammlung sozialdemokratischer Arbeiter tagte gestern abends im Dirchsaal um den Bericht vom ersten deutschen Arbeiterkongreß in Frankfurt entgegenzunehmen. Vertreten waren: das Ortskartell der christlichen Gewerkschaften Stuttgart-Gannstatt, der evangelische Handwerker- und Arbeiterverein, der evangelische Männerbund, der katholische Arbeiterverein, der katholische Gesellenverein, der württ. Eisenbahnerverband und der Gewerbeverein der Helmarbeiterinnen. Den Vorsitz übertrug die Versammlung dem Vorsitzenden des Ortskartells der christlichen Gewerkschaften, Felix Koch, zu seinem Stellvertreter wurde der Vorstand des evang. Handwerker- und Arbeitervereins, Zimmermann ernannt. Hieran erhielt Verbandssekretär Neumeier-München das Wort zu einem eingehenden Bericht über den ersten deutschen Arbeiterkongreß in Frankfurt. Als Hauptfrage bezeichnete Redner, daß durch den Kongreß einmal gezeigt worden sei, wie notwendig ist, den Ausbau der sozialen Gesetzgebung fortzu-

föhren. Einerseits werden von der Sozialdemokratie unerfüllbare Forderungen gestellt, auf anderer Seite sei man der Ansicht, daß schon genug geschehen sei, da... er es ihnen nicht wundern, wenn ein Stillstand in der Arbeitergesetzgebung eingetreten sei. Unter solchen Umständen sei es auch gerechtfertigt, wenn Hunderttausende von national-gesunten Arbeitern auf dem Kongreß ihre Stimme für den weiteren Ausbau der sozialen Gesetzgebung erhoben haben. Der Redner betonte sodann noch die Notwendigkeit, in wirtschaftlichen Fragen sich stets einig zu zeigen. Wenn das die Frucht des Kongresses sei, dann habe der Kongreß das Schicksal und Beste geleistet, was zunächst von ihm erwartet werden konnte. Wenn wir uns einig zeigen, wird man unseren Forderungen Gehör schenken. Dem Redner wurde lebhafter Beifall gezollt. Als zweiter Redner sprach an Stelle des verhinderten zweiten Referenten Geisel-Karlruhe, Sekretär des badischen Eisenbahnerverbandes, der Sekretär des württ. Eisenbahnerverbandes Roth. Er bezog sich den Kongreß als einen glücklichen nach drei Richtungen: wegen seiner praktischen Ergebnisse, seines glücklichen gewählten Zeitpunktes (nach dem sog. Parteitag) und wegen der auf dem Kongreß geglätteten Zusammenfassung aller christlichen Arbeiter. Redner betonte schließlich die Aufgabe zu den vom Kongreß gefassten Beschlüssen Stellung zu nehmen, und empfahl folgende von anderer Seite eingebrachte Resolution zur Annahme: die heutige Versammlung gibt ihren Freude Ausdruck über den schönen Verlauf des ersten deutschen Arbeiterkongresses in Frankfurt, sie spricht ihr volles Einverständnis mit den dort gefassten Resolutionen zum Wohle der Arbeiter aus, hofft, daß dieselben bald ihrer Erfüllung entgegengehen werden und wünscht, daß auch in Zukunft die christlichen Arbeiter beider Konfessionen einmütig zusammenarbeiten um weiteren Ausbau der christlichen Arbeiterorganisationen und um der Weiterföhrung der sozialen Reformen. Auch dieser Redner erntete lebhaften Beifall. Die Resolution wurde im weiteren Verlauf der Versammlung einstimmig angenommen. Als dritter Redner erhielt Redakteur Schrempf das Wort, welcher als Vertreter des evang. Arbeitervereins Gannstatt auf dem Frankfurter Kongreß war. Er schilderte in eingehender, mitunter sehr humorvoller Weise seine Eindrücke von dem Kongreß und spendete der musterhaften Ordnung sowie der Mäßigung, mit der drei Verhandlungen gepflogen wurden, reiches Lob, gefolgt aber auch mit dem schärfsten Sarkasmus das radikalste Borgehen der Sozialdemokratie, das Redner mit verantwortlich machte für die Stockung im Ausbau der Sozialreform. Redner betonte namentlich auch die Notwendigkeit, daß die einzelnen Vereine und Verbände ihren bisherigen Charakter bewahren, daß sie aber in wirtschaftlichen Fragen zusammenarbeiten. Auf diesen Standpunkt habe sie auch der Kongreß gestellt. Die Vertreter haben sich eingeföhrt als das, was sie waren, ohne ihre Fahnen unter dem Tisch zu verstecken. Redner schloß mit der Mahnung: „Seien Sie einig, halten Sie zusammen, bringen Sie die Jugend bei, und treten Sie für Ihre edelsten und tiefsten Ueberzeugungen ein, für Ihre Interessen, die Sie vertreten für Ihre Frauen und Kinder!“ Es beteiligten sich ferner an der Diskussion Ant. Koch, und Heinrich Kugamer. Letzterer regte an, in Nähe wieder eine gemeinsame Versammlung abzuhalten, um zu der geplanten Zusammenlegung der hiesigen Ortskartellen Stellung zu nehmen, was ein gutes Echo fand. Der Versammlung wachte auch der Reichstagsabgordneter Dr. Hieber bei. Nach 11 1/2 Uhr wurde die Versammlung, die den befriedigendsten Verlauf nahm, beschlossen mit dem Wunsch: „Auf Wiedersehen.“

Stuttgart, 6. Nov. Ueber die Tätigkeit der seit dem 20. Februar d. J. angestellten Stadtpolizeihilfsbeamten werden im „Frauenberuf“, dem Organ des Schwäb. Frauenvereins, einige Mitteilungen gemacht. Seit dem Antritt ihres Postens, bis zum 1. Oktober ist die Assistentin in 407 Fällen tätig gewesen; davon hat sie in Stellung gebracht 13 weibliche Personen, von denen 4 sich bewährt haben; in die Heimat wurden 7 gebracht, von denen 6 daselbst geblieben sind, und in Diskantalken 3, so daß die

Den andern Morgen hat sie mir's vorgehalten und mir den Dienst gekündigt. Sol erwiderte der Schneider. Und mich hat mein Vater aus dem Pfarrhause kommen sehen, daß mir aufgepaßt und mich geschlagen, bis er genug gehabt hat! Ach, du armer Tobias! rief die Bärbe und sagte ihn bei der Hand. Und die Leute wissen alles, die Ledigen haben heut' ihren Spott mit mir gehabt im Wirtshaus und haben mich beinah' aus der Haut geädert! — In drei Tagen wird man im ganzen Ried davon reden! Da haben wir's verfehlt die Bärbe. Wer hätte gedacht, daß es uns so unglücklich ginge! Im Tone seines desperaten Humors fuhr der Schneider fort: Was kann uns denn jetzt eigentlich noch passieren? Nicht viel mehr, antwortete die Bärbe. Das mein' ich auch, sagte der Bursche. Schweigend sah er vor sich hin. Nach einer Weile richtete er seinen Kopf empör, seine Augen erweiterten sich, und er rief: Nun paß auf, was ich dir sag'! Ich hab' um dich Angst ausgehoben; ich hab' Schläg' ausgehalten und Schande verschluckt an allen Ecken und Enden. Jetzt bin ich fertig mit der Welt — und jetzt sag' ich dir: du, die Bärbe, die hier vor mir steht — du wirst mein Weib und keine andere! O du guter Tobias, rief die Bärbe, halb anerkennend, halb nicht zu glauben wagend. — Bärbe, rief der Schneider, ich verlang', daß du mir

glaubst! Meine Geduld ist am End' — kein Mensch geht mich jetzt mehr was an, als du, und um keinen Menschen kümmer' ich mich jetzt mehr was! Ich bin vierundzwanzig Jahre alt, ich hab' mein eigenes Vermögen, wenn's auch wenig ist, und kann tun, was ich will. Und ich sag' dem Allen auf, ich verlang' mein Geld heraus, u. wir gehen miteinander fort in die weite Welt! Die Augen des Mädchens richteten sich freundlich u. liebend auf den Schneider. Wenn du das könntest, entgegnete sie, dann wär' noch nichts verloren. Du weißt, daß ich mir noch was ausgedacht hab', was ich dir noch immer nicht hab' sagen können. Wenn du wirklich so denkst, dann können wir's miteinander tun, und die Leute hier anlachen. Bravo rief Tobias hier meine Hand! Was ich gesagt hab', geschicht! Die Bärbe brüdete seine Hand und rief: Ich danke dir! Aber dort kommen Leute, und ich soll noch Milch holen. Gutnacht! Für heut' ist's genug!

V.

Die Wolken, die sich erhoben und das kurze Gespräch unseres Liebespaars begünstigt hatten, brachten ein nächliches Gewitter, und dieses hatte eine Reihe von Regentagen zur Folge. Die Bauernfamilien sahen sich auf Arbeiten in Stube und Stadel angewiesen und lebten jede möglichst für sich.

In solcher Zeit bietet das Dorf einen oben angelegten Anblick. Man sieht nur selten Leute über die Gasse gehen, und diese nicht im vortheilhaftesten Aufzug; Weiter die den veralteten Oberrock wie eine Kapuze über den Kopf gezogen haben, Mäntel in abgebleichten Zwilchstoffen und drämmlich gewordenen Schaufelhut. Die grauschattigen Wege und Plätze mit größeren u. kleineren Regentropfen gewahren kein sehr erfreuliches Bild, und das regelmäßige Prasseln und „Platschen“ macht auf die Dauer einen kaum anders als langweilig zu nennenden Eindruck. Glücklich diejenigen, die ihr Vergnügen nicht außen zu suchen haben, sondern in sich selbst und bei den Ihrigen finden! Solchen freilich klingt der fallende Regen wie Musik, und das beschönigt ganze Tageslicht tut ihren Augen wohl; denn wer bei sich selbst dahinter ist dem wird alles heimlich. Unser Bursche sah am Schneidersitz und nähte. Er war nicht glücklich; aber infolge des geschehenen Entschlusses und des Abschlusses mit der Welt hatte doch eine gewisse Zufriedenheit in ihm Platz genommen. Der dunkle Himmel und das eindringende Geprassel harmonierten mit seiner Stimmung und schufen ihm ein düsteres Behagen. Ergebung und Hoffnung erfüllten sein Herz; er wußte, was er zu tun hatte, und brauchte sich darum auch nicht zu eilen, sondern konnte sich vorderhand noch ganz ruhig geben lassen. (Fortsetzung folgt.)

